

KATHASARITSAGARA

DER OZEAN,
IN DEN DIE STRÖME ALLER ERZÄHLUNGEN MÜNDEN

VON
SOMADEVA BHATTA

Buch 9 - Alankaravati



Wir verneigen uns vor *Ganesha*, vor dem sich, wenn er tanzt,
selbst die Berge zu verneigen scheinen, denn sie müssen sich bücken,
da die Erde durch das Gewicht *Nishumbhas* sich abgesenkt hat.



Englisch von C. H. Tawney, 1837 - 1922

Quelle - [www.wisdomlib\(punkt\)org](http://www.wisdomlib(punkt)org)

Kapitel 51

Naravahanadatta war mit Gomukha auf der Jagd, als sie in einen Wald kamen, in dem sie den Klang einer Laute vernahmen. Sie gingen dem Klang nach, kamen zu einem Shiva Tempel, betraten ihn und sahen eine junge Frau, die die Laute zum Lobe Shivas spielte. Naravahanadattas Herz bebte, während sie ihn mit schüchtern leidenschaftlichem Blick anschaute. Da stieg eine ältere Vidyadhari vom Himmel herab, setzte sich neben sie und sprach: ‚Dein Ehemann wird der König der Vidyadharas sein.‘

Naravahanadatta fragte sie, wer sie seien und die Vidyadhari erzählte: ‚In Srisundarapura regierte der Vidyadhara König Alankarasila. Seine Königin hieß Kancanaprabha, sie schenkte ihm einen Sohn, den sie Dharmasila nannten. Als er das entsprechende Alter erreicht hatte, ernannte der König ihn zum Kronprinz.‘

Kancanaprabha wurde wieder schwanger und brachte eine Tochter zur Welt, bei deren Geburt eine himmlische Stimme verkündete: ‚Sie wird die Ehefrau von Naravahanadatta werden.‘ Sie nannten sie Alankaravati.

Dharmasila eröffnete seinem Vater, dass er nicht an weltlicher Macht interessiert sei, sondern sein Leben Shiva weihen wolle und bat um Erlaubnis, der Welt zu entsagen. Mit großer Enttäuschung nahm der König dies zu Kenntnis und beschloss, es ihm gleichzutun.

Er bat Kancanaprabha, Alankaravati so lange zu beschützen, bis in einem Jahr der glückverheißende Tag für ihre Hochzeit mit Naravahanadatta gekommen sei. Dann verabschiedete er sich und ging mit seinem Sohn in den Wald. Sie ist Alankaravati, ich bin Kancanaprabha. Heirate meine Tochter, sie ist von den Göttern für dich bestimmt. Morgen ist der vom König festgelegte Tag, er wird hierherkommen und sie dir schenken. Nun kehre zurück nach Kausambi.‘

Alankaravati und Naravahanadatta vergossen Tränen, gleich dem Chakravaka Vogel konnten sie die Trennung nicht ertragen. Kancanaprabha tadelte sie: ‚Ihr seid nur eine Nacht getrennt. Nehmt euch ein Beispiel an Sita und Rama.‘

Hier folgt ‚Die Geschichte von Sita und Rama‘, die sie auf dieser Mythenseite im Ramayana finden, erster Link ‚Es beschreibt den Lebensweg Ramas‘.

Kancanaprabha nahm ihre Tochter bei der Hand und sie entschwanden durch die Luft. Naravahanadatta ritt nach Hause. Schlafen konnte er in dieser Nacht nicht.

Am Morgen sah er Kancanaprabha vom Himmel herabsteigen, begleitet von Ehemann, Sohn und Alankaravati. Während sie sich herzlich begrüßten, erschienen Tausende Vidyadharas.

Der König von Vatsa traf zum Empfang der Gäste mit Ministern und Königinnen ein. Der Vater stellte ihm seine Tochter vor: ‚Als Alankaravati geboren wurde, wurde sie durch eine himmlische Stimme dazu bestimmt, die Frau deines Sohnes Naravahanadatta, des zukünftigen Königs der Vidyadharas, zu werden. Aus diesem Grund bin ich hierhergekommen.‘

Einer der Vidyadharas besprengte mit aus seiner Handfläche erzeugtem Wasser den Boden, ein goldener Alter entstand und Naravahanadatta und Alankaravati wurden ein Paar.

Kapitel 52

Einmal saßen alle mit Naravahanadatta gemütlich zusammensaßen und Gomukha erzählte die Geschichte von Anangarati und den vier Freiern: ‚In Surapura regierte König Mahavaraha. Seine Königin Padmarati schenkte ihm eine Tochter, die sie Anangarati nannten. Als sie ins heiratsfähige Alter kam, stellte sie drei Bedingungen an den Ehemann. Er musste gutaussehend und mutig sein und eine Leistung vorzeigen können. Es erschienen vier Freier. Mahavaraha bat sie, in Anwesenheit von Anangarati, sich vorzustellen.‘

„Mein Name ist Panchaphuttika, ich bin Shudra und webe täglich fünf Kleidungsstücke.“

„Mein Name ist Bhasajna, ich bin Vaishya und kenne die Sprache aller Tiere.“

„Mein Name ist Khadgadharā, ich bin Kshatriya und beherrsche das Schwert.“

„Mein Name ist Jivadatta, ich bin Brahmane und kann tote Frauen zum Leben erwecken.“

Der König ließ sie hinausbringen und fragte seine Tochter, welcher ihr zugesagt habe.

„Was bringt mir ein Kleidungsstück? Was habe ich davon, wenn mein Mann die Sprache der Tiere beherrscht? Der Kshatriya ist mir vom Stand zwar ebenbürtig, doch ist er arm und verkauft sein Leben. Der Brahmane ist hässlich und hat den Weg der Veden verlassen, da er Magie praktiziert.“

Die vier wurden verabschiedet. Als sie durch die Stadt gingen, brach ein Elefant aus und trampelte Menschen nieder. Alle rannten um ihr Leben, der Kshatriya stellte sich ihm entgegen und tötete ihn mit seinem Schwert.

König Mahavaraha war sehr angetan, als er davon hörte und lud alle vier für den nächsten Tag zur Jagd ein, Khadgadharā bildete die Spitze. Er spaltete mit einem Schlag seines Schwertes den ersten Löwen, den zweiten packte er mit seiner linken Hand am Fuß und schleuderte ihn zu Boden. Auf die gleiche Weise beraubten Bhasajna, Jivadatta und Panchaphuttika jeweils einen Löwen des Lebens.

Zurück im Palast suchte er sofort seine Tochter auf: „Selbst wenn Panchaphuttika und Bhasajna einer niederen Kaste angehören und Jivadatta, obwohl ein Brahmane, nicht schön ist und verpönten Praktiken huldigt, welchen Makel hat dann der Kshatriya Khadgadharā? Er ist gutaussehend, von edler Statur und zeichnete sich auf der Jagd abermals durch Mut und Stärke aus. Wenn du ihm die Armut zum Vorwurf machst, dann werde ich ihn zum Minister ernennen und ihm Untergebene zuordnen. Wähle ihn zum Ehemann.“

„Nun gut, dann bringe die vier hierher und befrage den Astrologen.“

Der König ließ die Freier und den Astrologen rufen, sie nannten ihm ihre Geburtsdaten und er kam zu dem Ergebnis, dass im Moment eine Heirat der Prinzessin nicht vorgesehen sei. Sie sei eine durch einen Fluch auf Erden geborene Vidyadhari. Der Fluch ende in drei Monaten, so lange müsse gewartet werden. Nach drei Monaten kamen sie alle wieder zusammen. Nun teilte der Astrologe dem König mit, dass die Stunde des Todes seiner Tochter gekommen sei.

In dem Moment erinnerte sich Anangarati ihrer früheren Existenz und verließ ihren Körper. Geistesgegenwärtig wandte der König sich an Jivadatta: „Wenn es dir gelingt, sie wieder zum Leben zu erwecken, sollst du ihr Ehemann sein.“

Jivadatta rief die Göttin an, besprengte den Körper mit Wasser, sprach Zauberformeln. Der Körper blieb wie ein vom Frost befallener Lotus am Boden liegen. Jivadatta war so verzweifelt, dass er sich mit seinem Schwert enthaupten wollte. Da erklang eine Stimme: „Diese Vidyadhari ist in ihre Welt zurückgekehrt und hat ihren ursprünglichen Körper wieder bezogen. Erbitte die Gunst der Göttin, um sie zu gewinnen.“

Drei Freier verabschiedeten sich, Jivadatta rief die Göttin an. Sie erschien und offenbarte ihm: „In Virapura regiert der Vidyadhara König Samara, seine Königin heißt Anangavati. Sie hatten eine Tochter, Anangaprabha, die sich weigerte zu heiraten. Ihr Vater verfluchte sie, als Sterbliche auf Erden geboren zu werden, sechzehn Jahre dort verbringen zu müssen und in sieben Ehen kein Glück zu finden.“

Mach dich auf nach Virapura und besiege im Kampf ihren Vater. Obwohl ein Vidyadhara und durch hohe Abstammung geschützt, wirst du Anangaprabha erobern, denn ich übergebe dir dieses Schwert, das dich unbesiegbar macht. Außerdem kannst du, solange du es in der Hand hältst, durch die Luft reisen.“

Er wachte auf und erblickte in seiner Hand ein Schwert. Sogleich flog er nach Virapura, besiegte König Samara, er gab ihm seine Tochter zur Frau und die beiden lebten in himmlischer Glückseligkeit.

Nach einiger Zeit bat er seinen Schwiegervater, mit Anangaprabha in die Welt der Sterblichen hinabsteigen zu dürfen. Er stimmte zu, die weitsichtige Anangaprabha war skeptisch, doch sie ging mit ihm. Sie kamen an einen Berg und ruhten sich aus. Jivadatta bat Anangaprabha, ein Lied zu singen. Sie begann zu singen und er schlief ein.

Da kam König Harivara aus Harivara, müde von der Jagd, auf der Suche nach Wasser, des Weges, hörte den Gesang und ging dem Klang nach. Als er erschien, fragte Anangaprabha ihn, wer er sei. Er stellte sich vor und fragte sie, wer sie sei und wer der Schlafende. ‚Ich bin eine Vidyadhari und das ist mein Mann. Ich habe mich auf den ersten Blick in dich verliebt. Lass uns schnell in deine Stadt gehen, bevor er aufwacht.‘ Der König war glücklich, Anangaprabha plante, ihn in ihre Arme zu nehmen und schnell in den Himmel zu fliegen. Doch diese Fähigkeit wurde ihr durch den Verrat an ihrem Mann entzogen, und als sie sich an den Fluch ihres Vaters erinnerte, wurde sie lustlos. Der König merkte das, hob sie in seinen Wagen und fuhr in seinen Palast.

Als Jivadatta erwachte, sah er, dass nicht nur Anangaprabha verschwunden war, sondern auch sein Schwert. Tagelang suchte er nach ihr, hungrig erreichte er schließlich ein Dorf, wo er ein feudales Anwesen betrat. Dort ließ ihn die hübsche Herrin des Hauses, Priyadatta, von ihren Dienerinnen versorgen: ‚Macht schnell, heute ist der letzte Tag, an dem er ohne Nahrung auskommt.‘

Als Jivadatta das hörte, war er erstaunt und fragte sie nach dem Essen: ‚Kennst du meine Geschichte? Wenn ja, wo sind meine Frau und mein Schwert?‘

‚Ich kenne Vergangenheit und Zukunft. Der Gesang deiner Anangaprabha zog König Harivara an und er entführte sie während du schliefst. Du kannst sie nicht zurückgewinnen, denn dieser König ist sehr mächtig. Außerdem wird sie ihn ebenfalls verlassen. Das Schwert kehrte zur Göttin zurück, sie gab es dir nur für den einen Zweck.‘

Angewidert von ihrer Wankelmütigkeit verließ Jivadatta jegliche Leidenschaft für Anangaprabha. Er verabschiedete sich und begab sich auf eine Pilgerreise. Nach langen Entbehungen ließ er sich an einem Tempel der Göttin nieder und sie erschien ihm: ‚Steh auf, du bist einer von meinen vier Ganas, Panchamula, Chaturvaktra, Mahodaramukha, dein Name war Vikatavadana. Du hast einst versucht, Capalekha, die Tochter des Weisen Kapilajata zu verführen. Er verfluchte euch, Sterbliche zu werden: ‚Wenn einer von euch Prinzessin Anangarati heiratet, dann werdet ihr von dem Fluch erlöst. Doch wenn sie eine Vidyadhari geworden ist, dann wirst du, Vikatavadana, sie gewinnen und wieder verlieren.‘ Ihr vier Ganas wurdet als Panchaphuttika, Bhasajna, Khadgadharma und du als Jivadatta geboren. Als Anangarati in ihre Heimat zurückkehrte, kamen die drei hierher und wurden durch meine Gunst von ihrem Fluch befreit. Dein Fluch ist nun ebenfalls erlöst. Verlasse deinen Körper und sei wieder mein Gana.‘

In der Zwischenzeit war Anangaprabha Königin in Harivara geworden. Es kam ein Tanzlehrer in die Stadt, den der König anstellte, um sie das Tanzen zu lehren. Sie verliebten sich und verschwanden miteinander. König Harivara wollte sich das Leben nehmen, doch Sumantra, einer seiner Minister, tröstete ihn: ‚Sie hat einen Vidyadhara verlassen. Wie konntest du erwarten, dass sie dir treu sein würde? Der weise Mann hütet sich vor Flüssen und Frauen, beide legen Verspieltheit an den Tag und ertränken den, der in ihre Fänge gerät.‘ Harivara ließ seinen Kummer hinter sich.

Nachdem Anangaprabha einige Zeit mit dem Tanzlehrer in Viyogapura gelebt hatte, lernte sie einen jungen Spieler namens Sudarshana kennen. Er beraubte den Tanzlehrer seines Reichtums und verließ mit Anangaprabha die Stadt. Der Tanzlehrer begab sich an den Ufern der Ganga in Askese.

Eines Nachts wurde Sudarshana seines gesamten Besitzes beraubt. Anangaprabha, die sich in Armut nicht wohlfühlte, riet ihm, sich etwas von seinem Freund, dem Kaufmann Hiranyagupta, zu leihen. Sie suchten ihn gemeinsam auf. Sie verliebte sich in den Kaufmann und er sich in sie. Er lud beide zum Essen ein, morgen werde er ihnen Gold geben. Sudarshana lehnte ab, da er die veränderte Haltung der beiden bemerkt hatte. Hiranyagupta meinte, dann solle er doch wenigstens seiner Frau ein Abendessen gönnen. Sudarshana stimmte zu. Hiranyagupta amüsierte sich mit der Schönen, die ihm so völlig unerwartet ins Haus gekommen war. Sudarshana, der draußen auf sie wartete, und nach einiger Zeit fragte, wo sie bleibe, erhielt von einem Diener die Nachricht, seine Frau sei nach Hause gegangen, er habe sie wohl übersehen. Er schrie: ‚Sie ist im Haus, sie ist nicht herausgekommen, und ich werde nicht gehen!‘ Diener jagten ihn mit Fußritten davon. Sudarshana erkannte, was er einem angetan hatte, tat ihm nun ein anderer an. Nachdem er über alles nachgedacht hatte, ließ der Spieler seinen Zorn hinter sich und zog sich nach Badrinath zurück.

Der Kaufmann war erfreut wie eine Biene, die eine Blüte gefunden hat. Er merkte nicht, wie sein Reichtum im Laufe der Zeit aufgrund der Ausgaben Anangaprabhas zu schwinden begann. Gemeinsam machten sie sich auf eine Handelsreise auf die Insel Suvarnabhumi. In Sagarapura trafen sie Sagaravira, der sein Schiff und sich als Kapitän zur Verfügung stellte. Draußen auf dem Meer gerieten sie in einen Sturm, das Schiff sank, der Kaufmann rettete sich auf ein Brett und fand ein Schiff, das ihn aufnahm. Anangaprabha wurde von Sagaravira gerettet, er band mit einer Schnur ein paar Bretter zusammen und paddelte nach Sagarapura. Die Wolken verschwanden, das Meer war ruhig. Angekommen machte er sie zu seiner Frau und sie genoss den Reichtum, den er ihr bot. Hiranyagupta ging traurig an Land, dachte über das Geschehene nach und erarbeitete sich wieder Reichtum.

Eines Tages sah Anangaprabha vom Dach des Hauses einen hübschen Jugendlichen namens Vijayavarman. Sie ging auf die Straße hinunter und zeigte ihm ihre Verliebtheit. Er freute sich über diese schöne Frau, die sozusagen vom Himmel gefallen war, und nahm sie mit nach Hause. Als Sagaravira feststellte, dass seine Frau ihn verlassen hatte, ließ er alles hinter sich und begab sich an der Ganga in Askese.

König Sagaravarman ritt auf seinem Elefanten durch die Stadt und kam die Straße entlang, an der das Haus Vijayavarmans stand. Als Anangaprabha erfuhr, dass der König an ihrem Haus vorbeikam, stieg sie neugierig auf das Dach. Als sie ihn sah, verliebte sie sich sofort in ihn und rief dem Elefantentreiber zu, ob er sie einmal reiten lasse. Der Elefantentreiber blickte zum König, der König sah die Pracht des vom Himmel gefallenen Mondes und hieß den Elefantentreiber, der Dame den Wunsch zu erfüllen. Er führte den Elefanten dicht unter das Haus, Anangaprabha sprang dem König in den Schoß und schlang ihre Arme um seinen Hals, als hätte sie Angst zu fallen. Der König entführte sie schnell in seinen Palast und machte sie zur Königin.

Vijayavarman griff, als er herausfand, dass Anangaprabha vom König entführt worden war, die Wachen an und ließ seinen Körper zurück. Er wurde von Apsaras in den Himmel geführt, die ihn fragten: ‚Was hast du mit dieser verachtenswerten Frau zu tun? Komm zu uns.‘

Anangaprabha blieb König Sagaravarman treu, ruhte in ihm wie der Fluss im Meer. Sie schätzte sich glücklich, diesen Ehemann gewonnen zu haben, und er glaubte, dass sein Leben dadurch vollendet sei, dass er sie zur Frau bekommen hatte. Nach einiger Zeit wurde Anangaprabha schwanger und gebar einen Sohn, den sie Samudravarman nannten. Als er das entsprechende Alter erreicht hatte, heiratete er Kamalavati, die Tochter König Samaravarmans, und der König übergab ihm den Thron.

Eines Tages zog es den Sohn in den Krieg und er sagte zu seinem Vater: ‚Ein König, der nichts erobert gleicht einem verweichlichten Ehemann. Nur das Gut eines Königs ist achtenswert, das er aus eigener Kraft durch Eroberung anderer Königreiche erlangte.‘

Der Vater erwiderte: ‚Deine Herrschaft ist noch jung. Obwohl du ein Held bist und deine Armee gewaltig ist, solltest du dich dennoch nicht auf den Sieg verlassen, denn das Glück ist im Kampf wankelmütig.‘

Samudravarman konnte ihn schließlich zur Zustimmung bewegen und nachdem er Reiche erobert und Könige unter seine Herrschaft gebracht hatte, kehrte er mit Elefanten, Pferden, Gold und anderen Tributen zurück. Er beschenkte das Volk, das Wort ‚Armut‘ war in seinem Reich bedeutungslos geworden.

Als der König die Fähigkeiten und Tugenden seines Sohnes erkannte, sah er sein Lebensziel erreicht und sagte im Beisein der Minister zu ihm: ‚Ich habe die Freuden der Herrschaft genossen, habe keine Niederlage durch Feinde erfahren und habe dich als achtenswerten Regenten erlebt. Was könnte ich mir weiter wünschen? So werde ich mich nun an einen Pilgerort zurückziehen.‘

Nachdem er dies gesagt hatte, zog sich König Sagaravarman mit Anangaprabha in die Wälder zurück, wo sie ihr Leben Shiva weihten. Eines Tages erschien er Sagaravarman im Traum: ‚Anangaprabha und du, ihr seid Vidyadharas. Morgen ist euer Fluch erlöst und ihr kehrt zurück in eure Welt.‘

Am Morgen erzählte er Anangaprabha den Traum und erfuhr, dass sie denselben hatte. Und sie konnte sich an ihre früheren Existenzen erinnern: ‚Ich bin die Tochter von Samara, einem König der Vidyadharas, aus der Stadt Virapura, mein Name war schon immer Anangaprabha. Und ich kam aufgrund des Fluches meines Vaters auf die Erde und vergaß meine Vidyadhari Natur. Nun bin ich mir ihrer wieder bewusst geworden.‘

Und während sie dies sagte, stieg ihr Vater Samara vom Himmel herab, und sagte: ‚Dein Fluch ist erlöst, du hast während eines Lebens acht Geburten ertragen.‘

Dann wandte er sich König Sagaravarman zu: ‚Du bist ein Prinz der Vidyadharas, dein Name ist Madanaprabha. Vor langer Zeit, als ich sie verheiraten wollte, forderten mehrere Verehrer ihre Hand, doch sie begehrte keinen Ehemann. Auch du warbst um sie, auch dich lehnte sie ab. Daraufhin verfluchte ich sie, auf Erden als Sterbliche geboren zu werden. Dann hast du deinen Vidyadhara Körper verlassen, wurdest ein Sterblicher und sie wurde deine Frau. Kehre nun in deine Welt zurück.‘

Als Samara dies zu Sagaravarman sagte, erinnerte auch er sich an seine Existenzen, verließ seinen Körper und wurde wieder Madanaprabha. Madanaprabha und Anangaprabha flogen zu ihren Vidyadhara Körpern nach Virapura und Samara verheiratete sie.

So werden, aufgrund der Folgen ihrer Handlungen, göttliche Wesen in die Welt der Sterblichen geboren. Nachdem sie die ihren Handlungen entsprechenden Früchte geerntet haben, kehren sie wieder in ihr eigentliches Zuhause zurück.‘

Als Naravahanadatta diese Geschichte von Gomukha gehört hatte, machte er sich begeistert an die Pflichten des Tages.

Kapitel 53

Am nächsten Tag erwähnte Marubhuti in Gegenwart Naravahanadattas: ‚Vor dem Tor des Palastes sitzt bei Tag und Nacht, bei Kälte und Hitze Karpatika, dürr und schmutzig. Warum zeigst du ihm nicht deine Gunst? Es ist besser, rechtzeitig wenig zu geben, als viel, wenn es zu spät ist. Erbarme dich seiner, bevor er stirbt.‘

Gomukha wandte ein: ‚Solange die Rückwirkung einer Handlung einem Menschen noch im Weg steht, kann ein König, auch wenn er bereit ist zu geben, nicht geben. Doch sobald die Rückwirkung getilgt ist, gibt ein König, selbst wenn er energisch davon abgehalten wird. Alles hängt von Handlungen in früheren Existenzen ab. Höre die Geschichte von König Lakshadatta und Labhadatta:‘

„In Lakshapura regierte der freigiebige König Lakshadatta, der jedem mehr gab, als er verlangte. Vor dem Tor seines Palastes saß seit fünf Jahren bei Tag und Nacht, bei Regen, Kälte, Hitze, Labhadatta im Elend. Der König gab ihm nichts. Als das sechste Jahr gekommen war, bekam er Mitleid und wollte prüfen, ob das Schicksal bereit sei, sein derzeitiges Dasein zu beenden. Er ging in seine Schatzkammer und füllte eine Zitrone mit Juwelen. Bei einer Bürgerversammlung rief er Labhadatta zu sich. Er freute sich, trat näher und setzte sich vor den König, der ihn hieß, sein Leben in Worten auszudrücken. Labhadatta sprach: „Das Glück füllt die Reichen, wie Flüsse den Ozean. Doch kommt es niemals in die Reichweite der Armen.“ Der König gab ihm die Zitrone.

Die Leute tuschelten: „Dieser König macht der Armut eines jeden ein Ende, an dem er Wohlgefallen hat. Ihm gibt er eine Zitrone.“ Labhadatta ging mit der Zitrone in der Hand hinaus. Als er sich wieder vor das Tor setzte, kam Rajavandin des Weges, sah, dass die Zitrone eine gute Sorte war, verlangte sie und gab ihm ein Gewand dafür. Dann betrat er die Versammlung und schenkte dem König die Zitrone. Er erkannte sie sofort und fragte, woher er sie habe. Er sagte, er habe sie von dem Mann, der vor dem Tor sitzt. Betrübt nahm der König die Zitrone.

Labhadatta verkaufte das Gewand, kaufte sich etwas zu essen und setzte sich wieder an seinem gewohnten Platz.

Bei der nächsten Bürgerversammlung nahm Labhadatta wieder die Zitrone in Empfang und setzte sich wieder vor das Tor, ein Beamter, der zu der Versammlung wollte, verlangte sie und gab ihm dafür zwei Gewänder. Er betrat die Versammlung und übergab dem König ein persönliches Geschenk sowie die Zitrone. Er fragte, woher er die Zitrone habe, und erfuhr, er habe sie von dem Mann, der vor dem Tor sitzt. Der König erkannte, dass das Schicksal Labhadatta den Inhalt der Zitrone noch nicht zukommen lassen wollte.

Labhadatta verkaufte ein Gewand, kaufte sich etwas zu Essen und zu Trinken. Das andere riss er in zwei Hälften und machte zwei daraus. Dann setzte er sich vor das Tor des Palastes.

Bei der nächsten Versammlung war er wieder anwesend und erhielt die Zitrone. Beim Hinausgehen traf er die Königin. Sie gab ihm Gold für die Zitrone. Er verkaufte das Gold und machte sich einen vergnügten Tag.

Die Königin gab dem König die Zitrone. Er fragte, woher sie sie habe, und sie sagte, von dem Mann, der vor dem Tor sitzt. Der König musste erkennen, das Schicksal wollte Labhadatta nicht in Augenschein nehmen und schickte die Juwelen immer wieder zu ihm zurück.

Zur nächsten Versammlung erschien Labhadatta wieder, griff nach der Zitrone, sie fiel zu Boden, brach in zwei Hälften und die Juwelen rollten heraus.

Die Leute tuschelten: „Wir haben uns geirrt, da wir den wahren Sachverhalt nicht kannten.“

Und der König erklärte: „Die Rückwirkungen seiner vergangenen Handlungen waren noch nicht erlöst. Nun war es soweit.“

Er schenkte Labhadatta Dörfer, Elefanten, Pferde und Gold. Das Volk applaudierte. Labhadatta ging in sein neues zu Hause.

So konnte dieser Mann lange Zeit die Gunst seines Königs nicht erlangen. Ebenso ergeht es Karpatika, da du ihm derzeit noch nichts geben willst.“

Naravahanadatta schenkte ihm sofort Dörfer, Elefanten, Pferde, Gewänder, Schmuck und Gold.

Eines Tages erschien eine junger Brahmane namens Pralambabahu, um ihm zu dienen. Er sprach zu Naravahanadatta: „Ich bin gekommen und werde deine Gesellschaft nicht verlassen, solange du mit Elefanten, Pferden und Streitwagen auf der Erde reist. In der Luft kann ich mich nicht bewegen. Ich sage das, weil es Gerüchte gibt, dass du eines Tages König der Vidyadharas sein wirst. Als Gehalt erwarte ich hundert Dinar pro Tag.“

Naravahanadatta sagte ihm dieses zu. Daraufhin erzählte Gomukha die Geschichte von dem Brahmanen Viravara: ‚In Vikramapura regierte König Vikramatunga. Er zeichnete sich durch Staatskunst aus, sein Schwert war scharf, ebenso sein Stab der Gerechtigkeit. Frauen und die Jagd waren nicht sein Lebensinhalt. Einst erschien der heldenhafte, gutaussehende Brahmane Viravara als Malva und bat um Anstellung in seine Dienste. Er hatte Frau, Tochter und Sohn, Dharmavati, Viravati, Sattavara. Weiterhin begleiteten ihn Dolch, Schwert und Schild. Er verlangte von dem König ein Gehalt von fünfhundert Dinar pro Tag. Er war dazu bereit, da er seinen Mut erkannte, doch beauftragte er Spione, herauszufinden, was er mit so viel Geld machen würde. Viravara gab seiner Frau jeden Tag hundert Dinar Haushaltsgeld. Mit weiteren hundert kaufte er Kleidung. Hundert gab er für die Verehrung Vishnus und Shivas aus. Die restlichen zweihundert gab er den Brahmanen und den Armen. Der König war zufrieden und die Spione stellten ihre Beobachtungen ein.

Eines Nachts regnete es Pfeile aus Tropfen, Viravara stand wie eine Säule, verließ das Palasttor nicht. Der König überlegte, diesem treuen Mann einen höheren Rang zukommen zu lassen. Während dieser Überlegungen hörte er eine Frau weinen und bat Viravara, herauszufinden was ihr Kummer bereite.

Viravara machte sich auf den Weg, sein Schwert schwingend und den Dolch an seiner Seite. Der König stieg ihm voll Neugier nach. Sie erreichten einen See außerhalb der Stadt, in dem mittendrin eine Frau weinte. Viravara fragte, wer sie sei und warum sie weine.

‚Ich bin die Erde (Bhumi), gegenwärtig ist Vikramatunga ein gerechter König, doch in drei Tagen wird sein Tod eintreten. Wie soll ich jemals wieder solch einen Regenten bekommen?’

‚Gibt eine Rettung?’

‚Ja, die gibt es, und sie liegt in deinen Händen.’

‚Dann sage sie mir schnell. Wenn ich ihm durch das Opfer meines Lebens oder das meines Sohnes oder das meiner Frau von Nutzen sein kann, ist meine Geburt nicht verschwendet.’

‚In der Nähe des Palastes hängt ein Bildnis Parvatis, opfere deinen Sohn unter diesem Bildnis.’

‚Das werde ich sofort tun.’

Viravara eilte nach Hause, der König folgte ihm unbemerkt. Viravara weckte seine Frau: ‚Wir müssen, auf Anraten der Erde, unseren Sohn für den König opfern.’

‚Wir tun auf jeden Fall, was zum Vorteil des Königs ist, wecke unseren Sohn und sage es ihm.’

Viravara weckte seinen Sohn und erzählte ihm alles.

‚Was habe ich für ein Glück, dass mein Leben dem König nützen kann?’

Vikramatunga stellte fest, dass alle Mitglieder dieser Familie gleichermaßen mutig und ihm ergeben waren.

Viravara, Sattavara, Dharmavati und Viravati machten sich auf zum Durga Tempel. Der König folgte ihnen weiterhin unbemerkt.

Im Tempel richtete Sattavara diese Worte an die Göttin: ‚Möge das Leben unseres Königs durch mein Opfer gerettet werden.’

Viravara zog sein Schwert und enthauptete seinen Sohn mit den Worten: ‚Lang lebe der König!’

Eine Stimme erklang: ‚Du hast deinem König das Leben geschenkt, indem du das Leben deines Sohnes geopfert hast.’

Dann trat Viravati an den Leib ihres toten Bruders, umarmte ihn und starb an gebrochenem Herzen. Als Dharmavati dies sah, sagte sie, sie wolle mit ihren Kindern im Feuer sterben. Viravara bereitete den Scheiterhaufen, legte die Leichen seiner Kinder darauf und entzündete das Feuer.

Dann fiel ihm Dharmavati zu Füßen und rief: ‚Mögest du in meiner nächsten Existenz wieder mein Mann sein und möge dem König Gutes widerfahren!‘ Mit diesen Worten sprang sie ins Feuer, so freudig wie in einen kühlen See.

Viravara beschloss, nun auch sich Durga zu opfern. Als er sich enthaupten wollte, erschall eine Stimme: ‚Handle nicht voreilig, ich gewähre dir eine Gunst.‘

‚Möge König Vikramatunga noch hundert Jahre leben. Und mögen meine Frau und meine Kinder wieder zum Leben erwachen.‘

‚So sei es!‘

Dharmavati, Sattvavara und Viravati erhoben sich. Glücklicherweise gingen sie nach Hause und Viravara kehrte zum Tor des Palastes zurück.

Der König war wieder auf das Dach gestiegen und Viravati meldete ihm, dass die Frau verschwand, sobald sie ihn gesehen habe.

Vikramatunga stieg nachdenklich vom Dach herab, wie konnte er diesem Mann seine Tat vergelten? Am anderen Morgen verlieh er ihm und seinem Sohn den Ehrenturban und schenkte ihm Pferde, Elefanten, Juwelen, Gold und ein sechzigmal höheres Gehalt.

So kommen Könige aufgrund ihrer Verdienste aus früheren Existenzen mit außergewöhnlich heldenhaften Dienern in Kontakt. Und Pralambabahu ist ihm gleich.‘

Als der edelgesinnte Prinz Naravahanadatta dies von seinem Minister hörte, verspürte er unübertroffene Zufriedenheit in seinem Herzen.

Kapitel 54

Naravahanadatta ging mit seinem Gefolge auf die Jagd. Gomukha war hinter ihm, während Pralambabahu an der Spitze ritt. Als der Prinz müde und von Durst überwältigt wurde, führte Pralambabahu ihn zu einem großen See, auf dem goldener Lotus blühte. Naravahanadatta nahm ein Bad und trank. Als er sich niedersetzte, erblickte er in einiger Entfernung vier Männer von himmlischem Aussehen, die die Lotusblüten pflücken. Neugierig ging er auf sie zu, stellte sich vor und fragte, wer sie seien.

‚Mein Name ist Devasiddhi, ich besitze die Macht, alle Gottheiten zu Hilfe zu rufen, Rupasiddhi besitzt die Macht, verschiedene Formen anzunehmen, Pramasiddhi kann sowohl die kleinste als auch die größten Gestalt annehmen, Jnanasiddhi weiß um Vergangenheit und Zukunft. Wir leben, auf der Insel Narikela auf vier Bergen, Mainaka, Vrisabha, Cakra, Balahaka.

Den Lotus sammeln wir, um ihn in Svetadvipa Vishnu darzubringen, durch dessen Gunst wir diese Kräfte erlangten. Komm mit, wir tragen dich durch die Lüfte.

Naravahanadatta ließ die anderen am See zurück und flog mit nach Svetadvipa, wo er schon von weitem Vishnu erblickte. Naravahanadatta huldigte ihm, Vishnu blickte ihn wohlwollend und sprach zu Narada: ‚Fordere von Indra in meinem Namen die lieblichen Apsaras zurück, die ich vor langer Zeit in seine Obhut gab, und lasse sie hierherbringen.‘

Narada eilte davon und schon bald kam Matali auf Indras Wagen mit den Apsaras. Vishnu sprach zu Naravahanadatta: ‚Ich schenke dir, dem künftigen König der Vidyadharas, diese Apsaras. Du bist der richtige Ehemann für sie, denn du wurdest von Shiva als Inkarnation Kamas erschaffen.‘

Naravahanadatta fiel Vishnu zu Füßen und bedankte sich. Vishnu bat Matali, ihn und die Apsaras nach Hause zu bringen.

Naravahanadatta verabschiedete sich und Matali fuhr sie auf die Insel Narikela, wo er ein paar Tage verweilte. Als es ihn nach Hause zog, lud er die vier Freunde ein, doch Devasiddhi verabschiedete ihn mit den Worten: ‚Wir sind gesegnet, dich gesehen zu haben. Vergiss uns nicht!‘

Nun brachte Matali Naravahanadatta und die Apsaras nach Kausambi. Vorher stiegen sie kurz vom Himmel herab, um den am See Wartenden zuzurufen, sich auf den Weg nach Hause zu machen.

In Kausambi verabschiedete er sich von Matali und betrat in Begleitung der Apsaras den Palast, wo er freudig und neugierig empfangen wurde. Er erzählte sein wundervolles Abenteuer und stellte seine neuen Frauen vor, Devarupa, Devarati, Devamala und Devapriya. Der König gab zu Ehren seines Sohnes ein großes Fest.

Eines Tages, er saß mit seinen Ministern und Alankaravati zusammen, hörten sie laute Trommeln. Er fragte Harishikha nach dem Grund.

Harishikha ging hinaus und kam mit folgender Nachricht zurück: ‚Der Kaufmann Rudra war auf einer Handelsreise auf der Insel Suvarnavdipa. Auf der Rückreise kenterte sein Schiff und sein Reichtum versank im Meer. Nachdem er sechs Tage in Armut gelebt hatte, fand er in seinem Garten einen Schatz, bestehend aus Goldstücken und Juwelen. Heute brachte er die Angelegenheit vor den König und fragte, ob er ihn behalten dürfe. Der König sagte, er werde ihn, nachdem das Meer ihn geplündert habe, nicht ebenso plündern, nachdem er durch die Gnade der Schicksals wieder mit Reichtum gesegnet wurde. Dieser Mann kehrt nun unter Trommelschlägen in sein Haus zurück.‘

Naravahanadatta sinnierte laut: ‚Ist es nicht so, dass, wenn das Schicksal Reichtum nimmt, ihn auch wieder gibt?‘

Gomukha bejahte: ‚So ist es. Höre die Geschichte des Kaufmanns Samudrasura.‘

In Harshapura regierte König Harshavarman. Er war ein guter Regent und wurde vom Volk geliebt. Der wohlhabende Kaufmann Samudrasura machte sich auf Handelsreise, geriet in einen Sturm und das Schiff sank. Er schwamm im Meer, sah eine Leiche, klammerte sich an ihr fest und wurde von günstigen Winden ans Ufer der Insel Suvarnavdipa geschwemmt. Als er von der Leiche stieg, bemerkte er, dass sich unter ihrem Gewand eine mit Juwelen besetzte Halskette befand. Er war überglücklich, dass ihm das Genommene wieder gegeben wurde und machte sich auf in die Stadt Kalasapura, betrat den Bereich eines Tempels, legte sich in den Schatten eines Baumes und schlief ein.

Während er schlief, kamen Wachen und erkannten die Halskette in seiner Hand als die, die Prinzessin Cakrasena gestohlen wurde. Sie weckten ihn und brachten ihn vor den König. Ihm erzählte er seine Geschichte, der König glaubte ihm nicht. Da griff eine Hand vom Himmel die Halskette und verschwand. Der König befahl in seinem Zorn, den Kaufmann zu töten. Dieser rief Shiva an und eine Stimme erklang: ‚Dieser Mann sprach die Wahrheit. Töte ihn nicht!‘

Der Kaufmann kehrte auf einem Schiff zurück und mit einer Karawane zog er weiter in seine Stadt. Die Karawane lagerte für die Nacht im Wald, Samudrasura war noch wach, als Banditen angriffen. Die Mitglieder der Karawane flohen, nur er kletterte auf einen Baum. Als er am Morgen durch die aufgehende Sonne ein Glitzern im Geäst bemerkte, stieg er hinauf und sah die Halskette, die er bei der Leiche gefunden hatte. Glücklicherweise zog er nach Harshapura.‘

Nachdem Naravahanadatta diese Geschichte gehört hatte, machte er sich an seine täglichen Pflichten.

Kapitel 55

Am nächsten Tag erschien im Beisein aller Minister ein Diener Marubhuti: ‚Marubhuti versorgt mich und meine Frau mit Essen und Kleidung, doch gibt er mir nicht die fünfzig Dinar pro Jahr, die er mir zusätzlich versprochen hat.‘

Marubhuti sagte, dass er das Geld im Moment nicht habe. Alle lachten und Naravahanadatta forderte ihn auf, seinen Diener zu entlohnen. Marubhuti schämte sich und kam der Aufforderung nach.

Dann sagte Gomukha: ‚Man darf Marubhuti nicht tadeln. Das Handeln eines Menschen hängt von der Geisteshaltung ab, die der Schöpfer ihm zuteilte. Höre die Geschichte von König Ciradatri und seinem Diener Prasanga. König Ciradatri regierte in Cirapura, sein Diener Prasanga kam aus einem anderen Land und diente ihm, zusammen mit zwei Freunden. Fünf Jahre erfüllten sie ihre Pflichten, der König gab ihnen nichts. Eines Tages starb der kleine Sohn des Königs, die drei nahmen an der Trauer teil. Prasanga sagte: ‚Wir sind seit langer Zeit deine Diener, nie hast du uns etwas gegeben. So hofften wir auf deinen Sohn. Nun hat das Schicksal ihn entführt, welchen Sinn hat es, noch hier zu bleiben? Wir werden gehen.‘ Der König überhäufte sie mit Reichtum.

Du siehst, Männer haben unterschiedliche Veranlagungen. Dieser König gab nicht zur rechten Zeit, sondern in der unzeitgemäßen Stunde des Unglücks.’

Und Gomukha kannte noch eine Geschichte, die von König Kanakavarsha und Madanasundari: ‚In Kanakapura, an den Ufern der Ganga, regierte der tugendhafte König Kanakavarsha. Sein Vater war Priyadarshana, ein Sohn Vasukis, seine Mutter hieß Yasodhara.

Einst erfuhr er von der Ankunft des unvergleichlichen Malers Roladeva aus Ujjain. Er ließ ihn in den Palast kommen, damit er ein Bildnis seiner male.

Roladeva fragte, wie ihn das Bild darstellen solle und der König überließ dies ihm, er sei der Künstler. Er malte den König mit Adlernase, mandelförmigen feurigen Augen, breiter Stirn, lockigem Haar, breiter Brust, mit den Narben der Wunden, die ihm Pfeile und andere Waffen des Feindes zugefügt hatten, mit dem Rüssel des Elefanten gleichen Armen, mit dem Pfosten, an den der junge Elefant gebunden wird, gleichen Schenkeln, mit den Trieben des Ashoka Baumes gleichen Füßen.

Als das lebensgetreue Abbild des Königs fertig war, applaudierten alle diesem Maler und baten, er möge eine würdige der Königinnen wählen, um das Fest für die Augen zu vervollkommen.

Der Maler erwiderte: ‚Unter den Königinnen ist keine würdige. Doch in Vidarbha regiert König Devashakti, seine Königin, Anantavati, hat ihm eine Tochter geboren, Madanasundari. Sie allein ist diesem König ebenbürtig. Als ich sie einst aufsuchen durfte, ließ sie mich einen sehr hübschen Jüngling malen, wobei sie langsam mit ihrer Hand die Form auf den Boden zeichnete, um mich zu führen. Und als ich diesen Jüngling so gemalt hatte, erkannte ich, sie hatte mich dazu gebracht, Kama in sichtbarer Form zu malen. Nur der Bogen in seiner Hand fehlte, so konnte er es nicht sein, es musste ein außergewöhnlicher junger Mann sein. Ich belauschte ihre Dienerinnen, und so erfuhr ich, dass sie sich in diesen König verliebt hatte. Also malte ich heimlich ein Bildnis der Prinzessin und kam hierher.’

‚Zeige mir das Bild.’

Der Maler zeigte dem König Madanasundari und er verliebte sich sofort in sie. Er überhäufte den Maler mit Gold und zog sich in seine Privatgemächer zurück, wo er nur noch das Bild betrachtete. Er sandte den Brahmanen Sangamasvamin, um bei Devashakti, um die Hand seiner Tochter anzuhalten. König Devashakti sah König Kanakavarsha als geeignet und stimmte der Verbindung zu. Er schickte ebenfalls einen Botschafter, der den König bat, den für die Hochzeit geeigneten Tag in Erfahrung zu bringen und zur Hochzeit zu erscheinen. König Kanakavarsha machte sich zu gegebener Stunde auf den Weg nach Kundina und heiratete Madanasundari. Und als er, gleich dem Mond mit dem Mondlicht, mit ihr in Kanakapura einzog, war die Stadt voll Freude.

Obwohl der König viele Frauen hatte, war Madanasundari für ihn das, was für Krishna Rukmini war. Eines Tages ging er mit allen an den Fluss, um sich im Wasser zu vergnügen. Im Eifer des Spiels

bespritzte Kanakavarsha die Brust einer seiner Frauen mit Wasser. Rasend vor Eifersucht verließ Madanasundari den Ort. Kanakavarsha brach die Wasserspiele ab und suchte sie in ihren Gemächern auf. Tränenüberströmt lag sie auf ihrer Liege, mit schluchzender Stimme einen Reim wiederholend: ‚Wenn du die Trennung nicht ertragen kannst, gib deinen Zorn auf. Wenn du die Trennung ertragen kannst, verstärke deinen Zorn. Bleibe dem einen oder dem anderen verpflichtet, sonst wirst du zwischen zwei Stühle fallen.‘ Der König fiel ihr zu Füßen, sie klammerte sich an seinen Hals und versöhnte sich. Er blieb die Nacht bei ihr.

Er träumte, dass ihm eine deformierte Frau seine Halskette vom Hals und sein Wappenjuwel vom Turban riss. Dann nahm ihn ein Vetala auf seinen Rücken, flog durch die Luft und warf ihn ins Meer. Er kämpfte sich ans Ufer und sah, dass die Halskette wieder an seinem Hals und das Wappenjuwel wieder an seinem Turban waren. Am morgen bat er einen Weisen, den Traum zu deuten.

‚Du wirst von Frau und Sohn getrennt und wieder vereint, wenn das Unglück überwunden ist.‘

‚Ich habe keinen Sohn, er muss erst geboren werden.‘

Nachdem der Weise gegangen war, verbrachte der König den Tag in Verzweiflung. Und nachts, als er allein und schlaflos auf seinem Bett lag, sah er eine Frau eintreten, ohne die Tür zu öffnen. Sie segnete ihn und sprach: ‚Ich bin die ältere Schwester deines Vaters, mein Name ist Ratnaprabha. Ich bin stets unsichtbar in deiner Nähe. Heute sehe ich dich mutlos und verzweifelt und erscheine dir. Erzähle mir deinen Schmerz.‘

‚Ich habe keinen Sohn.‘

‚Bitte Karttikeya um einen Sohn.‘

Am nächsten Morgen übergab er die Regierungsgeschäfte an seine Minister und suchte einen Karttikeya Tempel auf, wo er sich in härteste Askese begab. Ratnaprabha ging in seinen Körper ein und gab ihm die notwendige Kraft dazu.

Nach langer Zeit erschien ihm Ganesha: ‚Ich werde dir kein Hindernis in den Weg legen.‘

Dann erschien ihm Karttikeya und gewährte ihm eine Gunst. Er bat um einen Sohn.

‚Du wirst einen Sohn haben, die Inkarnation eines meiner Ganas, sein Name soll Hiranyavarsha sein.‘

Dann rief er ihn ins Heiligtum, um ihm noch eine besondere Gunst zu gewähren. Schnell verließ Ratnaprabha seinen Körper aus Angst vor einem Fluch.

Und als er das Heiligtum betrat, bemerkte der Gott, dass ihm Kraft fehlte. Er verfluchte ihn: ‚Du hast dich der Täuschung bedient und wirst nach der Geburt deines Sohnes von deiner Königin getrennt werden.‘

Entsetzt lobpries er Karttikeya mit Hymnen und er sprach: ‚Der Fluch wird nach einem Jahr, nachdem du durch Gefahren gegangen bist, erlöst sein.‘ Der König verneigte sich und ging.

Madanasundari wurde schwanger und schenkte ihm den ersehnten Sohn. In der sechsten Nacht öffnete eine Rakshasi die Tür, betrat das Schlafgemach der Königin und nahm das Kind mit sich. Sie schrie: ‚Eine Rakshasi hat mein Kind entführt.‘ Und folgte ihr. Sie sprang mit dem Kind in einen See, die Königin hinterher.

Am Morgen ertönte das Wehklagen der Wärter, König Kanakavarsha erschien und musste erfahren, dass Frau und Sohn verschwunden waren. Er erinnerte sich an den Fluch und rief aus: ‚Oh Karttikeya, warum hast du Nektar mit Gift vermischt? Wie soll ich ein Jahr ohne meine Familie verbringen?‘

Und obwohl der König von seinen Ministern, die die Umstände kannten, ermahnt wurde, erlangte er seine Fassung nicht wieder. Er verließ die Stadt und wanderte verwirrt durch den Vindhya Wald.

Er setzte sich unter einen Baum, ein Löwe kam auf ihn zu mit lautem Brüllen, in dem Moment stieß ein Vidyadhara herab vom Himmel, tötete ihn und fragte den König wie er in diese Region komme. Er erzählte seine Geschichte. Dann stellte sich der Vidyadhara vor: ‚Ich lebte einst als Asket in deiner Stadt, mein Name war Bandhumitra. Du unterstütztest mich großzügig und ich erkannte dich. So habe ich zum Dank den Löwen getötet. Ich bin nun ein Vidyadhara und heiße Bandhuprabha.‘

Der König erinnerte sich und fragte ihn, wann er mit Frau und Sohn wieder vereint sein werde.

‚Pilgere zum Durga Tempel hier im Wald.‘

Nachdem er dies gesagt hatte, kehrte der Vidyadhara in den Himmel zurück und Kanakavarsha suchte den Durga Tempel auf.

Ein wilder Elefant raste auf ihn zu, er floh über einen Weg voller Löcher, der Elefant fiel in eines hinein und war tot. Dann erreichte der inzwischen ermüdete König einen Teich, bewachsen mit herrlichem Lotus. Er nahm ein Bad und trank, dann fiel er in den Schlaf.

Einwohner des Waldes sahen ihn, fesselten ihn und brachten ihn zu ihrem König Muktaphala. Dieser sah, dass er ein geeignetes Opfer für Durga war und brachte ihn zum Tempel. Durch die Gnade Karttikeyas fiel die Fessel ab.

Der König erkannte das als Zeichen der Gunst der Göttin und verschonte sein Leben. So entkam Kanakavarsha der dritten Gefahr und das Jahr seines Fluches neigte sich dem Ende.

Ratnaprabha erschien, ebenso Madanasundari mit Sohn. Ratnaprabha sagte: ‚Als ich den Fluch Karttikeyas hörte, brachte ich die beiden zu mir. Deshalb empfang hier Frau und Sohn. Dein Fluch ist erlöst.‘ Dann entschwand sie.

Kanakavarsha ließ durch Boten seine Armee rufen und Madanasundari und Hiranyavarsha ritten auf Elefanten nach Kanakapura, wo sie sehnlichst erwartet wurden.‘

Naravahanadatta hatte diese großartigen Geschichten Gomukhas sichtlich genossen.

Kapitel 56

Und er bat Marubhuti, ebenfalls eine zu erzählen. Marubhuti erzählte die Geschichte von dem Brahmanen Candrasvamin, seinem Sohn Mahipala und seiner Tochter Candravati: ‚In Devakamalapura regierte König Kamalavarman. In der Stadt lebte der sich durch Bescheidenheit auszeichnende Brahmane Candrasvamin mit seiner schönen Frau Devamati. Ihnen wurde ein Sohn mit glückverheißenden Zeichen geboren, den sie, auf Geheiß einer himmlischen Stimme, Mahipala nannten. Nachdem er herangewachsen und ausgebildet war, brachte Devamati eine Tochter zur Welt, Candravati.‘

Es kam zu einer Dürre und einer damit verbundenen Hungersnot. Der König kam ab vom rechten Weg und nahm seinem Volk das Wenige, das es noch hatte. Das Land verfiel und Devamati schlug vor, zum Wohl der Kinder in das Haus ihres Vater zu ziehen.

Candrasvamin lehnte dies ab: ‚Die Flucht aus dem eigenen Land in Zeiten der Hungersnot ist ein Vergehen. Ich werde die Kinder zu deinem Vater bringen und bald zurück sein.‘

Die drei erreichten eine große Wüste, er ließ die Kinder zurück, und machte sich auf die Suche nach Wasser. Er wurde von einem Einheimischen, Simhadamstra, gefesselt und als Opfergabe in dessen Dorf gebracht. In seiner Not betete er zu Surya. Eine Stimme erklang: ‚Du wirst nicht getötet werden. Du wirst mit Kindern und Frau wieder vereint sein.‘ Candrasvamin schöpfte Hoffnung.

Die Kinder wurden von dem Kaufmann Sarthadhara gefunden und als er ihre Geschichte gehört hatte, nahm er sie mit zu sich nach Hause.

Eines Tages kam Anantasvamin, ein Minister König Taravarman aus Tarapura zu dem Kaufmann. Da er keine Kinder hatte, bat er, die beiden mit zu sich nehmen zu dürfen.

In der Zwischenzeit hatte Simhadamstra, auf Befehl Suryas, Candrasvamin freigelassen.

Er eilte in den Wald und stellte voll Schrecken fest, dass die Kinder nicht mehr da waren, wo er sie zurückgelassen hatte. Auf der Suche nach ihnen kam er nach Jarapura am Ufer des Meeres. Dort betrat er das Haus eines Brahmanen und erzählte ihm, was geschehen war.

Der Brahmane wusste von einem Kaufmann, Kanakavarman, der mit zwei Kindern zu der Insel Narikela gefahren sei. Candrasvamin fuhr mit dem Kaufmann Vishnuvarman auf einem Schiff nach Narikela. Dort erfuhr er, der Kaufmann sei zu der Insel Kataha gefahren. Candrasvamin fuhr mit dem Kaufmann Danavarman auf einem Schiff zu der Insel Kataha. Dort erfuhr er, dass der Kaufmann zu der Insel Karpura gefahren sei. So wurde er von einer Insel zur nächsten geschickt, in Citrakuta fand er den Kaufmann Kanakavarman. Er zeigte ihm die Kinder, es waren nicht seine.

Er war völlig verzweifelt, nur mit Mühe konnte Kanakavarman ihn trösten.

Candrasvamin machte sich auf den Weg zurück. An das Versprechen Suryas sich erinnernd, schöpfte er neue Hoffnung. Eines Abends kletterte er auf einen Baum und wurde Zeuge einer Unterhaltung von Göttinnen. Lakshmi bemerkte ihn und sagte: ‚Du wirst deine Kinder bald finden.‘ Dann gab sie ihm einen nicht welkenden Lotus, der Gift neutralisierte.

Er machte sich am Morgen auf den Weg nach Tarapura. Als er ein Bad in einem See genommen hatte, hörte er Schreie. Er ging in die Stadt und erfuhr, dass ein Junge namens Mahipala von einer giftigen Schlange gebissen worden sei.

Candrasvamin war sicher, das konnte nur sein Sohn sein und fragte, wo er ihn finde. Er wurde zu dem Haus des Brahmanen Anantasvamin geschickt. Und da sah er tatsächlich seinen Sohn, hielt ihm den Lotus an die Nase und Mahipala stand auf. Nun erschien auch seine Tochter Candravati. Sie erkannten sich, sagten jedoch nichts. Der Weise schweigt, wenn der Zeitpunkt es erfordert. König Taravarman schenkte Mahipala seine Tochter Bandhumati und ernannte ihn zum König.

Eines Tages sagte Candrasvamin zu seinem Sohn: ‚Lass uns deine Mutter zu uns holen. Denn wenn sie hört, dass du König geworden bist, könnte sie denken du hättest sie vergessen und dich verfluchen. Und wer von Vater oder Mutter verflucht wird, genießt nicht lange Wohlstand. Also komm, besuche die Mutter, die sich danach sehnt, dich zu sehen.‘

Mahipala versprach, seiner Mutter die Freude zu machen. Er bat Anantasvamin, die Regierungsgeschäfte zu übernehmen und machte sich nachts mit seinem Vater auf den Weg. Und schließlich erreichte er sein Land und erfreute seine Mutter mit seinem Anblick. Sie blieben einige Zeit und erzählten von ihren Abenteuern.

In Tarapura war Bandhumati betrübt, als sie erfuhr, dass ihr Mann weggegangen war. Sie weinte und klagte den ganzen Tag. Anantasvamin tröstete sie mit hoffnungsvollen Worten: ‚Dein Mann versprach mir, dass er schnell zurückkommen werde. Weine also nicht.‘

Mit Mühe erlangte sie ihre Selbstbeherrschung wieder. Jedem Fremden, der in die Stadt kam, nannte sie seinen Namen und beschrieb die Zeichen, an denen er zu erkennen war. Einer, Sangamadatta, versuchte sie zu beruhigen: ‚Du darfst dir keine zu großen Sorgen machen, wer rechtschaffen ist, erlangt die Wiedervereinigung mit geliebten Menschen.‘ Bandhumati beschenkte Sangamadatta reichlich.

Am nächsten Tag fragte sie Sumanas, er sprach: ‚Ich habe deinen Mann nicht gesehen, doch sagt mir mein Herz, dass dein Wunsch erfüllt werden wird. Höre die Geschichte von Nala und Damayanti.‘

Die Geschichte finden Sie unter ‚Paare‘ auf dieser Mythenseite.

Sie beschenkte Sumanas und wartete weiter auf ihren geliebten Mann. Und schon ein paar Tage später kehrte Mahipala mit Vater und Mutter zurück.

So wie der Vollmond das Wasser des Ozeans erfreut, so erfreute Mahipala die Augen Bandhumatis. Dann genoss Mahipala, die Freuden eines Königs mit ihr.'

Als Naravahanadatta diese unvergleichliche Geschichte gehört hatte, war er überaus erfreut.